

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 59 (2001)

Artikel: Unter uns gesagt : Gespräch mit Hans Hohler : über sich und seine beiden Söhne Peter und Franz

Autor: Bloch, Peter André / Hohler, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter uns gesagt

Gespräch mit Hans Hohler: Über sich und seine beiden Söhne Peter und Franz

PAB: Hans Hohler, vorerst über dich: Seit Jahren kennst man dich in Olten als Lehrer und als aktiven Menschen und Bürger, der in vielen Kommissionen und Institutionen mitgemacht hat. Wann seid ihr, du und deine Frau, nach Olten gekommen? Welches waren hier eure beruflichen Aufgaben, Erfahrungen und Interessen? Welches eure künstlerischen und kulturellen Tätigkeitsfelder?

Im Herbst 1947 wurde ich als Lehrer nach Olten gewählt, nachdem ich während elf Jahren in Seewen unterrichtet hatte. In Olten engagierte ich mich neben meiner Berufsarbeit von 1962 bis zu meiner Pensionierung 1980 als Sekundarlehrer, zu der auch meine nebenamtliche Tätigkeit an der gewerblichen und der kaufmännischen Berufsschule gehörte, früh als Mitglied der Dramatischen Gesellschaft. Später wurde ich mit der Redaktion der «Oltnener Theaterzeitung» und hernach mit dem Vorsitz der Theaterkommission betraut, beides Ämter, die meinen Neigungen entsprachen. Zudem war ich lange Jahre solothurnischer Redaktor des «Schulblattes für die Kantone Aargau und Solothurn».

Meine Frau amtierte neben ihrer Arbeit als Hausfrau häufig als Stellvertreterin an den städtischen Schulen und trat schon bald nach unserem Umzug nach Olten dem Stadtorchester bei.

PAB: Ihr habt zwei Söhne: Peter und Franz. Kannst du sie uns beschreiben in ihrem Charakter, ihren Vorlieben und Eigenarten? Was verbindet sie, was unterscheidet sie voneinander?

Ich habe – begreiflicherweise – nicht genügend innere Distanz, um hier objektiv zu bleiben! Folgendes mag genügen: Beide sind eigenständige Persönlichkeiten, beruflich und weltanschaulich verschieden, jeder mit seiner besonderen Betrachtungsweise des Lebens. Peter zweifellos eher nüchtern überlegend, realistisch, schlagfertig und doch mit ausgeprägtem Sinn für Witz und Humor, den heiteren Seiten

des Daseins durchaus zugewandt. Franz, trotz unterschiedlicher Anlagen und Betätigungsfelder dem Bruder in vielen Punkten ähnlich. Literarische und gesellschaftskritische Bereiche stehen bei ihm im Vordergrund, ebenso sein Sinn für Weltoffenheit und sein Engagement in aktuellen Problemen. Festzuhalten ist: Beide lassen einander in ihrer je verschiedenen Art gelten, eben auch deswegen, weil sie viele Gemeinsamkeiten aufweisen – nicht zuletzt die Verbundenheit mit ihren Eltern. Und verbunden hat uns auch die Musik! Als unsere Söhne noch Schüler und Studenten waren, bildeten wir ein Familienstreichquartett: Meine Frau spielte die erste Violine, Peter die zweite, ich Bratsche und Franz Cello. Mozart und Haydn waren unsere bevorzugten Komponisten. Von den vier «Musizierern» (um mit Heimeran zu sprechen) haben meine Frau und Franz ihre Kunst weitergepflegt.

PAB: Was habt ihr in der Kindheit Spezielles mit ihnen erlebt? Woran habt ihr gemerkt, dass Peter später einmal Mathema-

tiker und bekannter Schachspieler, Franz ein unterhaltsamer Kabarettist werden wird, mit grosser schriftstellerischer Begabung?

Wir liessen beide Söhne in ihrer Entwicklung – so sehe ich es im Nachhinein – ohne wesentliche Eingriffe gewähren. Die Welt der Zahlen, die, bei Lichte besehen, alles andere als knochentrocken ist, hat Peter schon in früher Jugend fasziniert. Als er sieben war, lehrte ich ihn Schach spielen, eine Kunst, die ihn nicht mehr los liess. Mit 18 Jahren gewann er den Schweizer Jugendcup und wurde Mitglied der obersten Spielklasse, 1968 erreichte er den dritten Rang in der Schweizer Meisterschaft, zwei Jahre später nahm er an der Schacholympiade in Deutschland teil, und 1974 wurde er Schweizer Cupmeister. Auch Franz versteht sich, mit grossem Abstand natürlich, auf das Schachspiel. Dazu sind beide Jasser – vom Vater dazu «erzogen» –, deren Spiel auch in ihren Familien betrieben wird und durchaus der Erwähnung wert ist, weil es, mit heiterer Hingebung gepflegt, der Spannung wie der Entspannung dient...

Franz Hohler mit 25 Jahren als junger Kabarettist





Peter Hobler als Schweizer Meister im Jugend-Schach

Franz hat als Kind schon mit der Sprache gespielt, hat Mitmenschen imitiert und als Schüler gern Aufsätze geschrieben – freiwillig zudem. Natürlich fand er zu solchem Tun im Elternhaus einen guten Nährboden...

PAB: Wie waren die beiden Söhne in der Schule? in der Pubertät? Habt ihr mit ihnen auch Sorgen gehabt oder war immer nur alles eitel Freude?

Die Antwort darauf macht mich verlegen und mag mich als Angeber erscheinen lassen: Beide waren sehr gute Schüler, ohne übermässigen Ehrgeiz an den Tag zu legen. Ihr Loslösen von den Eltern vollzog sich ohne schmerzhaftes Hemmnisse und Schwierigkeiten und mündete in ein noch immer bestehendes schönes Eltern-Kind-Verhältnis. Zu ernsthaften Zerwürfnissen ist es nie gekommen. Dafür sind wir dankbar.

PAB: Die berufliche Karriere von Peter?

Nach dem Besuch des Oltner Progymnasiums machte er die Matur an der Kantonsschule Solothurn und studierte anschliessend Mathematik an der ETH in Zürich, wo er 1970 den Dokortitel erwarb, mit einer Dissertation, von der ich kein Wort verstehe! Als Mathematiklehrer wurde er an die inzwischen errichtete Kantonsschule Olten gewählt, wo er heute noch an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung (bis vor kurzem Oberreal-

schule genannt) unterrichtet. Er ist regelmässiger Mitarbeiter an Fachzeitschriften und leitet überdies seit Jahren die Mathematik-Wettbewerbe der Kantonsschule Olten.

PAB: Kannst du mir die Berufsabsichten von Franz schildern? Wie ist er zum literarischen Kabarett gekommen? Seine ersten Auftritte und Publikationen?

Franz hat nach dem Progymnasium an der Kantonsschule Aarau die Matur erworben und dann an der Universität Zürich ein Studium in Germanistik begonnen. Dieses Studium fand im fünf-

ten Semester ein plötzliches Ende, da sein in jener Zeit entstandenes erstes Einmann-Cabaret («Pizzicato»), das im Keller der Universität seine Premiere hatte, grossen Anklang fand, ein Umstand, der ihn bewog, der Universität den Rücken zu kehren und ausschliesslich der – keineswegs gesicherten – Kunst des Cabarets zu leben. Es war ein Entschluss, der uns Eltern zu schaffen machte, da wir zwar Verständnis für die künstlerischen Neigungen und Fähigkeiten von Franz hatten, aber doch arge Zweifel hegten, ob dieser Schritt ins Ungewisse nicht einem Fehlschlag gleichkäme! – Nun, diese Sorge erwies sich dann zum Glück als unbegründet. Nach Zürich folgte bald ein längeres Engagement in Berlin. Und dann sollten die Verpflichtungen sich fortsetzen, in der Schweiz sowohl wie im Ausland: in Ita-



Bei Hoblers zu Hause am 1. Juli 2000

lien, in Spanien, in Österreich, selbst in der Tschechoslowakei und in Marokko... Denn seine Programme waren nicht nur auf Deutsch geschrieben, sondern auch in den Sprachen der genannten Länder, und ein Programm hiess ausdrücklich «Cabaret in acht Sprachen». Mit dem Schaffen als Cabarettist begann auch seine Tätigkeit als Schriftsteller. Sein erstes Werk, «Das verlorene Gähnen», 1967 erschienen, ist eine Sammlung skurriler Geschichten. Bis heute ist die Reihe seiner literarischen Produktionen beträchtlich angewachsen: An die dreissig Bücher sind es

mittlerweile geworden, und etliche darunter wurden auch übersetzt. Selbst in skandinavischen und japanischen Schulbüchern finden sich kurze Erzählungen aus seinem Schaffen.

PAB: Die Familien deiner beiden Söhne?

Sowohl Peter wie Franz sind verheiratet und haben Kinder. Die Ehefrau Peters, Christina (seine erste Gattin ist jung gestorben und hat zwei Töchter hinterlassen), ist Musikerin und hat sich als Cembalistin einen Namen gemacht. Ursula, die Frau von Franz, hat ein abgeschlossenes Studium als Germanistin hinter sich und ist heute als Psychologin tätig. Ihre beiden Söhne werden ihre Studien demnächst beenden. Alle vier Enkel sind ähnlichen Alters und verstehen sich untereinander gut – übrigens auch mit ihren Grosseltern!



Mutter und Sohn

PAB: Der Werdegang von Franz als Kabarettist – was machte ihn so bekannt und so beliebt? Wie kann man sich das Leben eines so aktiven und gleichzeitig auch so reflexiven Menschen vorstellen? Hat er noch Zeit für Familie und Alltag?

Offensichtlich sind es seine Texte, die bei den Zuhörern und Lesern gut ankommen, eine Sprache, worin der Humor, der hintergründige mehr als der handgreifliche, eine wesentliche Rolle spielt, die gekonnte Umsetzung seiner Cabarettnummern in Musik, die Heiterkeit, die auch im Tragischen zu spüren ist, der Einfallsreichtum, der seine Sprache kennzeichnet – kurz alles, was eben seine Besonderheit ausmacht. Zwar ist er viel beschäftigt; aber für seine Familie, sein Privatleben bleibt ihm dennoch Zeit. Klugerweise spart er sich immer auch Ferien und freie Tage aus.

PAB: Welches sind seine «Nummern», die du am liebsten magst?

Auf Anhieb kann ich die Frage nicht beantworten. In jedem seiner Programme finden sich Stücke, die mich besonders ansprechen. Etwa sein «Totemügerli», das noch immer landesweit zitiert und belacht wird – eine eigentliche *Trouvaille!* Eindrücklich auch

und ebenfalls weitherum bekannt die Politsatire «Es si alli so nätt». Daneben schätze ich das hübsche «Wie die Berge in die Schweiz kamen» – auf Holländisch übrigens! Dann die lebenswerte Kleinigkeit, voller Poesie, «Igelzüglete». Und, lang ist es her, aus dem «Schubertabend» das melancholische «Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh' ich wieder aus». Doch wie gesagt, hier müsste ich noch manches aufzählen und anfügen...

PAB: Franz ist vor allem auch Schriftsteller. Kannst du einige seiner Werke beschreiben? Welche magst du besonders?

Ich nenne den Erzählband «Die Rückeroberung». Darin herrscht Ungewöhnliches, ja Abgründiges. «Der Alltag hat Risse bekommen» ist auf dem Buchumschlag zu lesen. Packend finde ich die Novelle «Die Steinflut», worin der Bergsturz von Elm, gleichsam aus der Sicht eines kleinen Mädchens erlebt, dargestellt wird. Sein neuestes Buch «Zur Mündung» enthält 37 Geschichten von Leben und Tod. Nicht unerwähnt lasse ich seine Kinderbücher um Tschipo und natürlich auch seinen Roman «Der neue Berg». Aber damit bleibe ich unvollständig...

PAB: Was hat Franz Spezielles über Olten und über seine Kindheit an diesem Ort geschrieben und gesungen?

Im Buch «Idyllen» findet sich eine Betrachtung oder eine Glosse über Olten. Des weitern ist das Lied «Olte und Umgäbig» zu nennen, dazu neu im Buch «Hundert Jahre Froheimschulhaus» der Beitrag «Stolz und Enge». Und schliesslich ist in der Erzählung «Tschipo im der Steinzeit» Olten als Standort leicht erkennbar.

PAB: Wie könntest du Franz als Künstler charakterisieren? Was macht ihn zu einer eigenständigen Künstlerpersönlichkeit?

Als aufmerksamer, kritischer Zeitgenosse fängt er die Welt mit dem Mittel der Sprache ein. Dabei trägt ihn seine Phantasie über das vordergründig zu Tage Liegende hinaus. Er sieht die Brüchigkeiten und die Unzulänglichkeiten dieser Welt; aber er sieht auch ihr Schönes – in der Natur und in den Mitmenschen, denen er gewogen ist und die ihm gewogen sind.

PAB: Franz ist ein mutiger Mensch, der sich getraut, in der Öffentlichkeit seine Meinung zu sagen. Seid ihr eine politische Familie? du und deine Frau, Peter, Franz usw.? Diskutiert ihr eure Meinungen miteinander? Habt ihr euch wegen unterschiedlicher Auffassungen auch schon gestritten?

Ob wir eine politische Familie sind? Insofern schon, als uns Probleme des öffentlichen Geschehens immer beschäftigt haben. Obwohl wir in Sachfragen nicht in jedem Punkt einig waren und sind, entstand deswegen kein Streit. Wir liessen und lassen uns gegenseitig gelten. Peter sieht die politischen wie die gesellschaftlichen Probleme, zum Teil berufsbedingt, zum Teil von seiner Wesensart her, nicht durchwegs gleich wie Franz, der auch als Cabarettist und Schriftsteller stärker im Blickfeld der Kritik steht und daher mit Lob und Tadel rechnen muss.

Beide Söhne bedeuten uns mehr, als sich in einem solchen Gespräch sagen lässt, einer Befragung, die naturgemäss lückenhaft bleiben muss. Der Gedanke, dass wir Eltern den beiden Söhnen etwas mitgegeben haben, das sich nicht messen und wägen lässt, macht einen grossen Teil des Inhalts unseres eigenen Lebens aus.